

Frau Bundeskanzlerin,
Exzellenz Shi Mingde
Herr Oberbürgermeister,
Magnifizienz,
meine sehr verehrten Damen und Herren.

Auch ich begrüße Sie zu dieser sehr erfreulichen Feierstunde anlässlich der Eröffnung des ersten Konfuzius-Instituts in Stralsund und des ersten derartigen Instituts mit einem Fokus auf die traditionelle chinesische Heilkunde in Deutschland überhaupt.

Dass wir uns hier aus diesem Anlass treffen ist nur eines von vielen Zeichen dafür, dass sich zwei Kulturen Schritt für Schritt einander annähern; zwei Kulturen, die von der schieren Größe her, von ihrem historischen Erbe her und nicht zuletzt von ihren gegenwärtigen politischen Strukturen her durchaus unterscheiden.

Aber es sind auch Gemeinsamkeiten zu nennen. Und eine dieser Gemeinsamkeiten ist eine Situation tiefster Demütigung, eine Situation des Verlusts staatlicher Souveränität und auch des Verlusts großer Teile des vormaligen Staatsgebietes. Deutschland durchlief diese Erfahrung 1945; China durchlief sie schrittweise im 19. Und frühen 20. Jahrhunderts. Doch da müssen wir gleich wieder auf einen bezeichnenden Unterschied hinweisen. In Deutschland entstand diese Situation aus eigenem Verschulden der Politik und weiter Teile der Bevölkerung. In China waren es ausländische Kräfte, die das Land in eine als zutiefst traumatisch empfundene Lage versetzten.

Der Zugriff fremder Mächte auf China begann mit dem ersten Opiumkrieg 1839/40 und erreichte seinen Höhepunkt 1915, als Japan sich die Vorteile einer frühen Aneignung westlicher Technologie und Wissenschaft stützen konnte und 21 Forderungen an China stellte, die in krassem Gegensatz zu dem Selbstverständnis chinesischer Souveränität standen.

Warum erzähle ich Ihnen das bei dieser Gelegenheit. Weil es eben keine Selbstverständlichkeit ist, dass China heute, genau 100 Jahre später, wieder ganz oben in der Weltpolitik angekommen ist: technologisch, wirtschaftlich, machtpolitisch, militärisch.

Es ist keine Selbstverständlichkeit, weil noch nie zuvor eine derart gedemütigte, um Land und Souveränität beraubte uralte Zivilisation sich aus eigener Kraft, und das gilt es zu betonen, erneuern und erneut zu weltweiter Bedeutung aufsteigen konnte.

Das Geheimnis des Aufstiegs Chinas nach dem tiefen Fall liegt in einem schlichten Prinzip, an das auch wir uns immer wieder in Zeiten der Krise, der Bedrängnis, der Angst erinnern sollten. Es ist das Prinzip: Vernunft.

China hätte auf die Eingriffe der europäischen Mächte einschließlich Deutschlands, auf die Eingriffe der USA, Russlands und eben schließlich Japans legitim mit Emotionen reagieren können, vielleicht sogar mit Hass und Zerstörungswut. Aber China hat anders reagiert. China hat so reagiert, wie es die chinesische Medizin seit zwei Jahrtausenden vorgegeben hat: Wenn Du krank wirst, mache nicht den Krankheitserreger verantwortlich. Schau Dich selbst an und frage Dich: wieso konnte der Krankheitserreger Dir das antun. Wie hast Du ihm Gelegenheit gegeben, in Dich hineinzudringen und sein schädliches Tun zu verrichten?

Genauso hat China auf die zahlreichen Verletzungen reagiert, die dem Land im 19. und frühen 20. Jahrhundert von fremden, feindlichen Mächten zugefügt wurden. Es hat nicht mit Hass und Terrorismus reagiert. Es hat mit Nachdenklichkeit und Vernunft reagiert: Wie konnten die uns das antun? Was haben die, was wir nicht haben?

Das hört sich so leicht an, und war doch ein schmerzvoller Gang, durchaus nicht ohne Widerstände. Aber durchgesetzt hat sich immer die pragmatische Vernunft. Der verzweifelte „Appell an die Jugend“, den Chen Duxiu, einer der Gründer der KP Chinas im Jahre 1915 niederschrieb, listet alles auf, was seiner Meinung und nicht nur seiner Meinung nach, sondern der Meinung aller Reformen und Revolutionäre nach, China fehlte, um den fremden Mächten Paroli bieten zu können. China hat sich nicht von Emotionen leiten lassen. China hat in immer umfassenderem Maße sich die Fähigkeiten der ehemaligen Eindringlinge angeschaut, die es selbst übernehmen muss, um seine einstige Bedeutung wieder zu erlangen – diesmal nicht auf die asiatische Region beschränkt, sondern weltweit.

Die Erfolge sind sichtbar. Ich brauche sie hier nicht aufzuzählen. Jeder, der die Medien auch nur oberflächlich verfolgt, weiß um die positive Entwicklung, die China genommen hat. Diese Entwicklung war gelegentlich durchaus unterbrochen, schien gescheitert durch katastrophale Rückschläge und Irrwege, wie Großer Sprung und Kulturrevolution. Aber auch hier gilt es anzumerken. Es waren keine ausländischen Interventionen, die diese Rückschläge und Irrwege beendeten; es war die Durchsetzungskraft der Vernunft, die von innen heraus die Entwicklung zurück auf einen guten Weg brachte.

Und so sind wir heute hier zusammengekommen, um etwas in Gang zu setzen, was sich in diese Entwicklung einfügt. Es ist der Austausch im Bereich moderner Wissenschaft und Medizin gepaart mit dem Blick auf historische Erfahrungen. China hat, das ist ja wohl bestens bekannt, eine historische Heilkunde, die fast so lange in die Vergangenheit reicht, wie die historische europäische Medizin, aus der die moderne westliche Medizin hervorgegangen ist. Die chinesische traditionelle Heilkunde ist, genauso wie die europäische historische Medizin, keine Wunderkammer, in die man nur hineingreifen muss, um etwas herauszuholen, was uns heute und morgen sofort als hilfreich und nützlich erscheinen wird. Die historische chinesische Medizin ist, wie es der Staatsgründer der VR China einmal ausgedrückt hat, ein Schatzhaus, aus dem man die Schätze bergen muss. Tatsächlich liegen diese Schätze nicht offen vor uns. Sie sind häufig verborgen unter vielen historischen Vorstellungen und Praktiken, die heute auch dem größten Befürworter nur noch als sinnlos und nutzlos erscheinen können.

Es gilt, das Sinn- und Nutzlose auszusortieren und die Schätze der Erfahrung aufzufinden. Es gilt, und dieser Weg wird in der VR China konsequent beschritten, mit modernsten Erkenntnissen der Molekularbiologie und anderer relevanter Wissenschaftsansätze, das riesige, historische Erbe zu durchforsten und die Schätze ausfindig zu machen, die auch in einer zukünftigen Heilkunde eine würdige Verwendung finden sollen.

Das hier gegründete Konfuzius-Institut mit einem Schwerpunkt TC-Heilkunde dient diesem Zweck. Es wird sich ausgesuchten Themen widmen, deren Erforschung unter Einbeziehung modernster Wissenschaft und historischer Erfahrungen und Schlussfolgerungen möglicherweise zu einer besseren globalen Medizin und Heilkunde beitragen wird.

Die moderne Medizin ist die erfolgreichste Heilkunde, die es je gegeben hat. Aber sie hat zahlreiche weiße Flecken. Wenn es die nicht gäbe, wozu bräuchten wir dann noch Milliarden Jahr für Jahr für die Forschung auszugeben. Diese weißen Flecken vielleicht teilweise dort zu verkleinern, wo die Erfahrung des historischen Labors einen Beitrag leisten kann, das sollte ein Ziel dieses neuen Instituts in Stralsund sein.

Aber, und damit komme ich zum Schluss, der Sinn dieses Instituts beschränkt sich nicht auf die konkrete Verbesserung von Medizin und Heilkunde. Dieses Institut wird ein kleiner aber bedeutender Beitrag sein zu dem großen, weltgeschichtlichen Vorgang, in dem wir uns gegenwärtig befinden und der uns

zuweilen nicht geringe Kopfschmerzen bereitet. Es geht darum, die herkömmlichen Grenzen kultureller Räume durchlässiger werden zu lassen, ohne Angst vor dem Neuen, dem Fremden. Es geht darum, hier in Stralsund wie auch anderswo, eine neue global ausgerichtete Zivilisation zu errichten, in der das, was uns in der Vergangenheit getrennt hat, durch gegenseitiges Kennenlernen und Verständnis vertrauter wird. Konfuzius, wenn er mir denn heute hätte zuhören können, hätte das vielleicht mit einem seiner bekanntesten Sprüche kommentiert:

„Das Alte üben und das Neue kennen: dann kann man als Lehrer gelten.“

Und dass uns diese Weisheit schon jetzt nicht fremd ist, zeigt uns Matthäus 13, Vers 52:

„Darum gleicht ein Lehrer, der für das Himmelreich geschickt ist, einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Altes und Neues hervorbringt.“

Ich danke Ihnen